



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ein gewissenhafter Spitzbub.

---

Schlössern und Springbrunnen, ein Motiv, wie es in diese Umgebung paßt. Bei Abend wird eine magische elektrische Beleuchtung durch Wandleuchter und einen großen Lüster in der Mitte des Saales erzielt; hier blühen bunte Blumen aus reizendem Laubwerk hervor, dort in Grotten schimmert das niederträufelnde Wasser in bunten Lichtern. Ein Märchenbild aus Tausend und eine Nacht mitten auf dem Ozean!

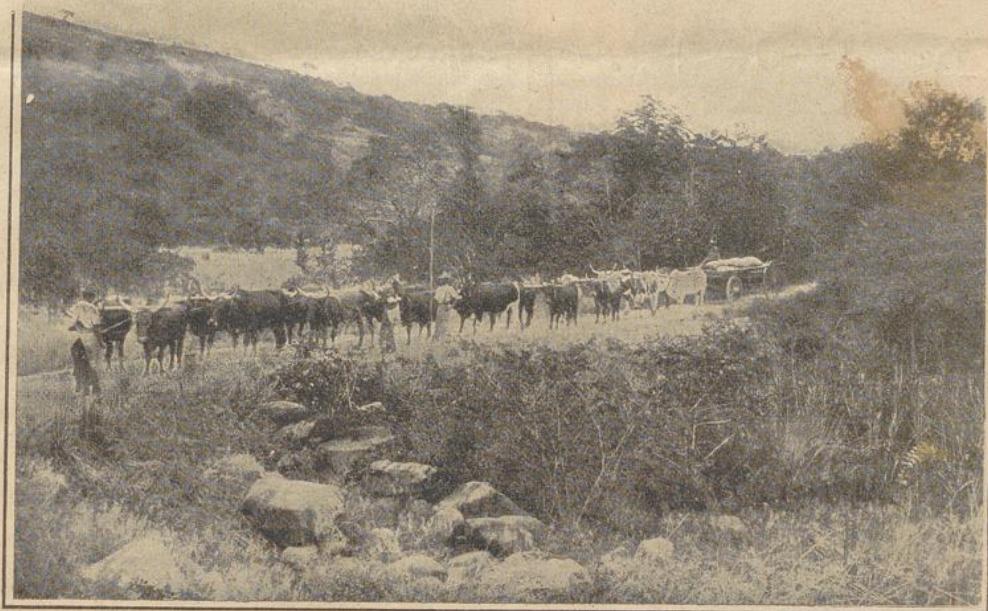
### Ein gewissenhafter Spitzbub.

Aus der guten alten Zeit.

Es ist Sommerabend. Der Herr Landrichter und sein Polizeidiener sitzen mutterseelenallein im Garten neben der Kegelbahn.

I lokal auf und sagt zu dem Stromer, der bereits im dolce far niente auf dem Strohsack liegt: „Du — hast g'ört — zieh Dich schnell an und komm mit mir! Vorwärts sag ich!“ — „Wohin denn nachher?“ fragte verwundert der Arrestant. — „Dös wirß scho seh'n!“ entgegnete ihm lakonisch das Auge des Gesetzes.

Nach fünf Minuten schon steht der plötzlich Enthaftete vor dem Landrichter, der ihn folgendermaßen anredet: „Paz auf! Weil heut Markt is — und grad sonst niemand da is, so dersft uns Kegel aussiezen! Kriegst a paar Maß Bier und an Sechser. Wirst wohl nix dageg'n hab'n! Ha?“ — „Recht gern“, sagt der Arrestant grinsend, begibt sich sogleich hocherreut über die ihm so unerwartet zu teil gewordene Auszeichnung auf seinen Posten, treibt funfgeißt die Kegel ein, und schon nach wenigen Minuten rollen die



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

#### Ein landesübliches komplettes Ochsenfuhrwerk in Südafrika

besteht aus 18 Ochsen mit schwerem, äußerst solid gearbeitetem Wagen und 2—3 Mann Bedienung. In Folge der gebirgigen Gegend und der großen Entfernungen ohne Eisenbahnverbindung sind solche Fuhrwerke oft wochenlang unterwegs.

In dem zwei Stunden entfernten Städtchen ist heute Jahrmarkt. Alles ist fort. Außer dem dicken, mit Podagra behafteten Wirt ist keine Seele da. Die Zeit vergeht — Niemand kommt weiter. Die Sache steht schlimm! Und gar zu gern möchte heute der Herr Landrichter, der ein leidenschaftlicher Kegler ist, sein gewohntes Spielchen machen! „Nicht amal a Kegelbub ist da! Ja — wenn wir nur wenigstens Demand hätten zum „Aussiezen“, nachher könnten wir zwei doch a Laffinell machen!“ seufzte der Landrichter. „Ja, wenn!“ — „Halt“, sagt auf einmal der Polizeidiener, „Herr Landrichter! Wir hab'n ja an Arrestanten auf Lager, der könnt' uns ja aussiezen.“ — „Ja“, sagt der Landrichter, „wennst meinst, nachher laßt'n halt raus! Wenn's Tummelspiel aus is, sperrst'n einfach wieder in's Loch! Du bist halt a Kerl, der sich z'helsen weiß!“ Und geschwind wie der Wind lauft der Polizeidiener über die Gassen, sperrt's Arrest-

Kugeln und purzeln die Kegel, daß es eine wahre Freud' ist!

„Juh! Juh! Juh! schreit der sich in seine Rolle rasch hineingefundene „Kegelbub“, der auch dem Maßkrug fleißig zuspricht. Mit einem Wort — es ist zwar nur eine kleine, aber doch höchst gemütliche Kegelpartie.

Die Sonne sinkt. Es wird allmählich dunkler und dunkler, trotzdem aber wird das Spiel fleißig fortgesetzt; nur ist das Fatale bei der Sache, daß die Kegelnden nimmer genau sehen, wie viel gefallen. — „Du!“ ruft der Landrichter wütig, „Kegelbub! Hast g'ört, jetzt schreit immer ein, wie viel Kegel g'sall'n san, mir sehns nimmer recht!“ — „Jawohl, Herr Landrichter,“ tönt's von der hölzernen Wahlstatt herein, und „Aufg'setz!“ Die Kugel rollt, wieder klappert's, „Sieben!“ schallt's herein, und so fort! — „Juh! Juh! Juh! An Kranz!“ — „Da schau an Kranz!“ „Aufg'setz!“ schreit's draußen wieder; abermals rollt die Kugel,

abermaß klappt's und purzelt's. (Draußen Grabesstille.) „Na! Was is? Regelbub wie viel?“ (Keine Antwort.) Polizeidiener: „Der is halt amal —“ Landrichter: „Kann sein. Wie viel jan's? Du Dundersferl! Schlafst?“ (Keine Antwort.) „Ja!“ sagt der Landrichter, am End' is der Lump gar fort! — Se — schau mal außi, Schnoferl!“ Der Polizeidiener lauft naus. „I sich'n nimmer! — Der is schon furt!“ — „O mei“, sagt der Landrichter, „was is denn nachher? Läß mern laufen, den Paß, den miserabliigen.“

Lachend setzt sich die schnöd verlassene Regelgesellschaft zusammen und trinkt eben noch eine „Abschiedsmäß“. Da — etwa nach einer halben Stunde — stürmt atemlos ein Bub zum Garten herein: „Is — de — der — Land — rich — ter — nöt — do?“ — „Ja,“ sagt der Landrichter, „geb nur her, da is er isch! Was ist denn los? Red! Bist ja ganz ausanander!“ — „Da draußt,“ sagt der Bub, seine Zippselfapp'n herunterziehend und sich den Schweiß abwischend, „da draußen — is — mir — a — Hand — a Hand — werks — burich — be — gegn't — der — hat — mir — an — Kreu — zer — geschenkt — und — und — und“ — „Na, was denn, und? Du dummer Bub!“ — „Und — hat g'sagt i sollt schnell — au — auf — die — Regel — bahn lau — sen — und — an — Herrn Land — richter sag'n: „Ein'n schön'n Gruß, und's letzte — was — der — Herr Land — richter — g'schob'n — hat — war'n Sechse!“

### Redlichkeits-Probe.

In Paris starb vor einiger Zeit ein reicher, alter Sonderling, der neben anderen Liebhabereien auch diese

hatte, die Redlichkeit seiner Mitmenschen auf die Probe zu stellen. Er machte zu diesem Zwecke oft die sonderbarsten Versuche, die aber leider meistens ungünstig aussfielen und ihn in seiner schlechten Meinung von den Menschen nur bestärkten. Eines Tages unternahm er eine lange Fahrt in einem Stadtomnibus und setzte sich zunächst dem Konditeur. Bereitwillig vermittelte er das Hin- und Hergeben des Geldes, und wenn der Konditeur kleine Münze herauszugeben hatte, überreichte unser Sonderling dem betreffenden Fahrgärt das Geld. Er fügte aber jedesmal heimlich ein Geldstück aus seiner Tasche hinzu, wie wenn der Konditeur sich geirrt hätte, und beobachtete dann seine Leute. Diese überzählten das herausbekommene Geld, merkten natürlich den Irrtum, zählten noch einmal und steckten dann ihren kleinen Profit schmunzelnd ein. Fünfzehnmal wiederholte der Alte während der weiten Fahrt sein Probestück und unter den fünfzehn Personen war auch nicht eine, die mit dem armen Konditeur Mitleid gehabt hätte. Erst beim sechzehntenmale rief ein junges Mädchen sofort hastig aus: „Konditeur, Sie haben mir einen halben Franken zu viel herausgegeben!“ Das Gesicht unseres Sonderlings fläzte sich auf. Die Person war ärmlich, aber sauber gekleidet; er ging ihr nach, verschaffte sich ihre Adresse, zog nähere Erkundigungen ein und erfuhr, daß sie eine Nähерin sei und mit ihrer Arbeit ihre fränkliche Mutter ernähre. Der alte Herr, der bald hierauf erkrankte und starb, setzte das ehrliche Mädchen, da er keine näheren Anverwandten hinterließ, zum Universal-Erben seines großen Vermögens ein.

Moral: man soll nie aus einem Versehen des Nächsten einen Profit für sich selbst herauschlagen.

### Der Mutter Rosenkranz.

Im Kämmerlein  
Beim Mondenschein  
Da sitzt ein altes Mütterlein,  
Des Mondes silberhelles Licht  
Verklärt ihr mildes Angesicht.  
In sich gefehrt und versunken ganz,  
So sitzt sie und betet den Rosenkranz.

Die Zeit verrinnt,  
Das Käthlein spinnt,  
Es scheint als ob es fragt und spinnt.  
Lieb' Mütterlein aber achtet es nicht,  
Ihr Geist ist droben im göttlichen Licht;  
Ihr Angesicht strahlet in himmlischem Glanz,  
Still betet sie weiter den Rosenkranz.

Sie seufzet schwer.  
Schon lang ist's her,  
Seitdem sie sein Angesicht sah nicht mehr,  
Fort zog er, weit weg in ein fremdes Land.  
Ob er wohl wirklich das Glück dort fand?  
Ihr einziger Sohn, ihr Glück so ganz,  
Ihm gilt auch hente der Rosenkranz.

„In jener Nacht,  
Da hab' ich gewacht,  
Mit Beten und Weinen deiner gedacht.  
Mein Sohn, du mein einziges irdisches Glück,  
Dich führte die himmlische Mutter zurück.  
Nun bleibst du bei mir, jetzt hab' ich dich ganz  
Und das verdank' ich dem Rosenkranz.“

P. Bartholomäus Schmalstieg, O. S. A.

Auf hohem Meer  
Ein Schiff, gar sehr  
Getrieben von Sturm und Wetter umher.  
Wild tobt die See, längst brach schon der Mast,  
Mit eisernen Klammern vom Sturm umfaßt.  
Hoch bäumt sich die Woge gleich Mauer und Schanz,  
Und Mütterlein betet den Rosenkranz.

„Allmächt'ger Gott,  
In dieser Not  
Wollst retten uns Arme aus Angst und Tod.  
Hilf, gnadenreiche Mutter des Herrn,  
Errette uns, holder Meerestern,  
Läß leuchten uns wieder der Sterne Glanz.  
O Mutter, bet' weiter den Rosenkranz!“

„Ein Schreckenstag,  
Voll Angst und Plag;  
Eine Nacht, die den Mut auch des Stärksten brach.  
O Mutter, da hab ich an dich gedacht,  
Und das hat das Herz mir noch schwerer gemacht:  
Ich tot in der See, du verlassen so ganz!“  
„Mein Sohn, ich betet' den Rosenkranz.“